

GRAZER RENAISSANCE-BAUTEN

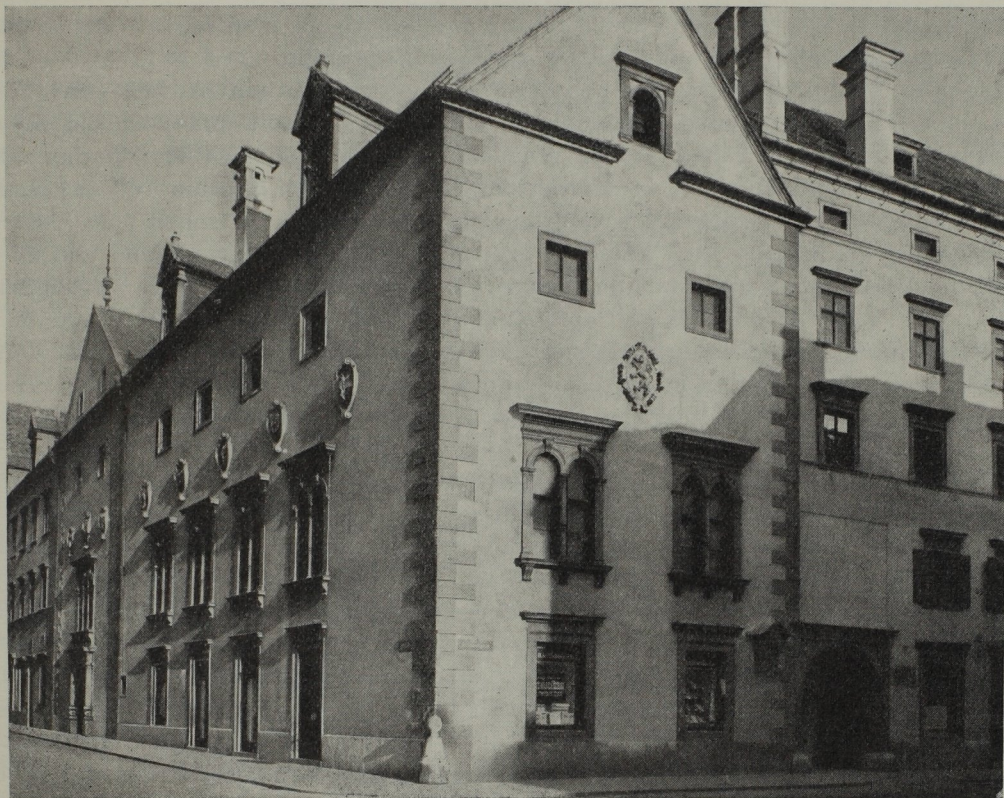


Abb. 51. Landhausecke Schmiedgasse-Landhausgasse

Kommen Fremde, zumal aus dem Norden, nach Graz, sind sie erstaunt, erfreut, ja entzückt, in unserer Altstadt derart viele Hausfassaden und Arkadenhöfe in anheimelndem Barock und eleganter Renaissance zu erblicken. „Deutscher Süden“, „vorgeschobenes Italien“ konstatieren sie respektvoll. Anhand der Landkarte kommt es ihnen zum Bewußtsein, daß Graz ja auch nach dem schmerzlichen Verlust von Bosnien, Istrien, Krain und Slovenien tatsächlich nach Klagenfurt die südlichste Landeshauptstadt Österreichs ist, somit das gegebene Einfallstor der nach Norden vordringenden „Wälschen Gäste“. Man hielt lange dafür, daß ihr frühestes Arbeitsziel die Grazer Festungsbauten waren. Dem ist nun nicht so, sie arbeiteten bereits zwanzig Jahre zuvor als geschlossene Gruppe an unserem friedlichen landständischen Repräsentationsbau.

Das Landhaus

Am 2. August 1795 beschloß die Landschaft, am Landhaus einen Blitzableiter anzubringen. Motivierung? Der „Donnerstreich“ hat des öfteren Schaden gestiftet, schon im Jahre 1500 hat er das Haus getroffen, sodaß es „ohne Rettung deren Archiven“ gänzlich abbrannte. Über einen dadurch fällig gewordenen Wiederaufbau ist freilich noch nichts bekannt geworden. Am 28. April 1494 erwarben „die Prälaten und der Adel des Fürstenthums Steyer“, also die Landstände, vom Grazer Bürger Heinrich Ernst, wie schon War-

tinger 1838 festgestellt hat, die „Alte Kanzlei“ mit ihrer hauseigenen Kapelle, gelegen an der Ecke der heutigen Herrengasse und Landhausgasse. Auch hier lasen wir bisnun nichts von Umbau oder Ausbau. Am 4. Juli 1519 jedoch kaufte die Landschaft den im Eck zwischen Landhausgasse und Schmiedgasse gegenüberliegenden Komplex, der nach seinem seinerzeitigen Besitzer das Prueschinghaus genannt wurde. Hier nun setzt die archivalisch nachweisbare Baugeschichte des Landhauses ein.

Lionello Venturi hatte bereits behauptet, daß an zahlreichen Kirchen von Como und seiner Umgebung deutsche Baumeister, am Rhein geschult und über die Schweiz zugewandert, mitgebaut haben. Joseph Wastler wieder hat 1890 in seinem epochemachenden Werk „Das Landhaus in Graz“ festgestellt, daß an diesem ältesten Teil des Hauses, das laut Inschrift 1531 vollendet wurde, lombardische Motive zu sehen sind, „die sich am Südportal des Domes zu Como, am Portal von S. Lorenzo in Lugano und an vielen Bauten in Bergamo und Mailand finden“. Trotzdem kommt er zum verblüffenden Schluß: „Hier sehen wir, wie es im Kopfe eines deutschen Baumeisters aussah, der der Zeitströmung folgend, seine Gothik aufgeben und nach der neuen Kunst der Renaissance bauen mußte.“ Ich bin in der Lage zu erweisen, daß er sich da geirrt hat: Diesen Rittersaaltrakt, die „neue Ratstube des Landleut-Haus“, haben drei Brüder aus — Como aufgerichtet.

Das älteste landschaftliche Ausgabenbuch vom Jahre 1527 hat ein eigenes Kapitelchen „Bau an der Herren Landleut Haus“, dessen wichtigste Stelle lautet: „Abgerait mit dem Wellischen Maurer alle Arbeit, so er den ganzen Sumer am Landthaus gemacht 96 ₰ 2 β“. Das nächste stammt leider erst von 1539. Hier lesen wir: Meister Walthasar Maurer für Verwerfung des Gewölbs 2 ₰. Dann aber noch einmal: Meister Walthasar Walchen „von Khumersee“ für Verwerfung des unteren Gewölbs, Räumung der oberen Stube und Kammer usw. 6 ₰. Letzte Arbeiten an einem längst fertigen Neubau. In die Lücke der Baugeschichte aber stellt sich das Archivblatt (Abb. 52): In der ersten Fastenwoche (Invocavit) 1528 kontrahieren die Verordneten wegen einer Tür der neuen Stube mit Meister Walthasar und Meister Hannsen, welschen Maurern, Gebrüder vom Kumersee (Como-See), und ihrem Bruder Meister Sebastian: Einer von ihnen möge sich zum Steinbruch verfügen, dort die notwendigen Steine brechen, hauen und hertransportieren. Das Portal möge auf das werklichste und luftigste gestaltet werden, nach dem „Muster“, das sie bereits vorgelegt hatten. Ein Archivblatt vom 18. Mai 1536 enthält das Geding mit Meister „Frantzischker“ (Franciscus) vom Como-See, der soll laut Visierung die Tür vom Gang in den Saal mit Gesims, Stäben, Kehlen, Rosetten und Wappen aufs „scherpfist vnd raririst“ machen. Entgelt 9 Pfund, das genannte Kleeblatt bekam 28 Pfund. Dehio stellt fest, daß 1531 ein Steinmetzmeister Hans an dem straßenseitigen Rundtor arbeitete. Der war wohl kaum identisch mit Hans Schwetichauer sondern war gewißlich der Comaske Hans, der mit seinen Brüdern schon 1528 am „Stainwerch ainer Thur“ mitschuf.

Es bleibt wohl kaum ein Zweifel, daß die vier Comasken nicht bloß die Portale (Bild 51), die schon Wastler als bezeichnendste Baudetails brachte, sondern auch die säulengetragene Halle selber erbauten. Und nun bekommen ihr volles kunsthistorisches Gewicht etliche Feststellungen in Dr. Othmar Wonisch' Kunsttopographie: 1507 ließ sich in St. Lambrecht der Steinmetz Sebastian Hammer nieder, 1511 stellte Hans Walh (!) eine Quittung aus, 1526 ist Balthasar (!) Walch vom „Kamersee“ als Maurer bezeugt, ein Anthoni Walch arbeitete 1538 am Kaltenhof und Schloß, 1542 ist Marx Anthoni vom Como-See hier tätig. Näheres darüber im Kapitelchen Schloß Stein. Meister Hans und Anthoni werden wir noch auf Schloß Oberkapfenberg tätig finden ebenso auf Schloß Stubbegg. Ein Meister Sebastian Duras war 1574 „Ihr Fürstlichen Durchlaucht Pawmaister“ in Pettau. War es noch unser Comaske?

Einigermaßen unwahr-
scheinlich. Meister
„Franzischker“ (Fran-
cesco) wird in späteren
Jahrzehnten immer häu-
figer genannt, es han-
delte sich aber wahr-
scheinlich um Francesco
Marmoro, uns geläufi-
ger als Franz Marbl
oder Märbl.

Laut Rechnung vom
23. Dezember 1548 bra-
chen die Maurer Chri-
stoph und Johann (!)

Hans „beede vom
Kummersee“ am Grill-
bichl den alten Turm
neben dem „Kasten“ ab,
zweifellos unser alter
Bekannter vom Land-
haus. 1557 baut Meister
Hans als Polier in Mar-
burg, 1558 schickte der
Baumeister von Rann
„von stund an“ um Mei-
ster Hans Baumeister in
Pettau und Warasdin,
Meister Walthasar
jedoch bleibt, soweit
meine Forschungen rei-
chen, seit 1539 verschol-
len. Einem vierten Bru-
der des Grazer Klee-
blatts, Martin, wer-
den wir auf Schloß Stein
begegnen. Er war wohl
identisch mit dem Co-
masken Mert, der 1556
am Landhaus tätig war.

Anno 1552 kam Kai-
ser Ferdinand I. nach

Graz. Die Landschaft verschönte ihr Repräsentationshaus und die Zimmer, darin die
Majestät und ihr „geliebtes Kind“ Logis nahm. Die Arbeit führte der kaiserliche Bau-
meister Domenico de Latio durch. Vielleicht erkannte man damals, daß mit dem aus
disparaten Gebäuden zusammengewürfelten Haus kein Staat zu machen sei, im Mai 1555
beschloß der Landtag, den vordern Stock, also die Herrengasse-Front, nach des Meisters
gemachtem Modell umzubauen, im Dezember 1556 gelobte er, zum Bau „dazue zu greif-
fen“. Nun ward es ernst. Die Comasken Jakob und Mert (!) wurden beauftragt, die
alten Mauern abzurechen. Meister Peter de Soro (Sora?) trug 180 Klafter ab, am

25
Wissen u. einer Landtschaft vorordnen, von
wegen einer Stauung einer Thur der neuen
Kasteln der Landlust hat an einem und
an einer Wallgassen und maister Gannson
an einer realischen gebeneder von Linnespro
in namm maister Sebastian von Bern,
dies am anderen, Ist bereit das sie sich die
an einer oder auf das wenigst in einer sich
Ginab zu dem Stauung auf in selbst roffen
vorfragen und verhalten, die Stauung selbst
schilt die naturhaft verordnet und mit einer
berogen lassen und dieseligen überhaben, furt
ter die auf einer Landtschaft Kosten bezahlet
für den lassen, und die alsdann auf das aller,
verordnen und künftigen wie sie des vuns
den vorordnen an maister zugehelt es,
halten und gar an die stat aufsetzen, dazgegen
soll Juen von einer Landtschaft für alle in
unser arbeit und zueg so auf das Stauung
gott arbtund zueamthigke gelind phoning
gericht und bezahlet werden, daz selben zu
zuegleicher zeit was sie an demselben sinna
unzuehagen auf die spanfeld gestehen
werden, des haben wir als zuo spanfeld
in gleicher laut aufgericht und zuegleicher
teil einer behalthen, Datum Beatz am
verstag nach dem sonntag Junonint Anno
in arbtund zueamthigke,

Abb. 52. Baukontrakt 1528

22. Dezember 1558 erhielt de L a l i o 1600 Pfund für die Arbeit seiner Maurer und Steinmetzen, einer der vier Wagenknechte „führte in einer Woche 21.000 Ziegel „aus der Landschaft Ziegl Stadel“ zu. 1559 wurden aus den Steinbrüchen Wildon und Ehrenhausen 224 Fuder Steine, so die Meister Achaz und Oswald gebrochen hatten, zugebracht, Meister Anton de V e r d a lieferte 1560 um 100 Pfund Mauerziegel, aber auch schwarze und weiße „Pflastersteine“ aus Marmor, die Meister Steinmetz Jörg K r a i n e r in Gallmannseck gebrochen hatte, als Frächter fungierte u. a. Jörg Niessenberger, 1561 konnten bereits die Wasserspeier an der vollendeten Stirnfront montiert werden. Meister Domenico de L alio verrechnete 1559 1300 Pfund, für die drei Folgejahre 2000,

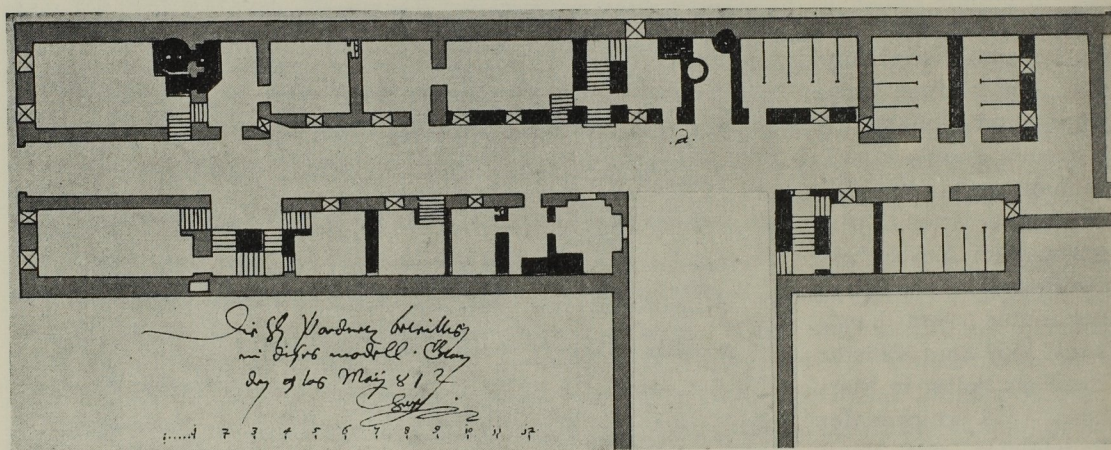


Abb. 53. Landhaus-Riß 1581 von Anton Märbl. (Die obere Linie grenzt ans heutige Zeughaus)

(natürlich auch für Baumaterial), 600 und 700 Pfund, 1563 am 30. Juli noch persönlich 300 Pfund, im Mai hatte er noch die „Pauung des neuen Stockhs“ einleiten können, am 15. Dezember lohnt schon sein Polier, Meister B e n e d i c t (della Porta) di la vom Raif, die Fuhrleute ab, am 24. Dezember bekommt Meister Benedikt selbst 50 Pfund, denn die Verordneten hatten ihm befohlen, nach dem Verewigten „das Landthausgepeu zu verrichten“.

Peter T a d e, bekanntlich mit Benedict Gewaltträger der Erben de L alios, maß 1565 einen Pfeiler und eine Rundsäule, die er im Landhaus unter dem neuen Turm hatte machen lassen, den Betrag hiefür quittierte am 19. Feber 1566 anstatt des inzwischen Verstorbenen — Hofpolier D i o n y s i Tade. Domenicus della P o r t a brach 1565 eine Kapellentür, 1567 wölbte er „die alt Stiegen undten und oben“, setzte darauf ein „Ziegeldächl“, Meister B e r n h a r d t von Mailand verrichtete Kleinarbeiten an den Gittern der Kammerfenstern. 1569—1571 ist „Maurer“ Franz M ä r b l in bescheidenen Formen hier tätig, an Ofen und Kaminen und Dächern, u. a. hat er von den letzteren den Schnee „abgeschäuffelt“. Am 14. November 1571 erhält Meister Anthoni V e r d a ein energisches Verbot aller und jeder Arbeit im Landhaus: Er hatte bei Abbrucharbeiten das Gewölb des Herrn Einnehmers schwer beschädigt.

An Meister Anthoni M ä r b l erging 1581 ein ehrender und heikler Auftrag. Bislang war die Hauptfront streng symmetrisch angelegt: Die elegante beherrschende P o r t a l- und dreifenstrige B a l u s t r a d e n - P a r t i e (Tafel 63) flankierten bisher je drei Fensterachsen, nun hatte die Landschaft 1578 das zur Linken anschließende vormals Bernhard Rindscheit gehörige Haus zugekauft. Am 27. April schlossen die Verordneten mit Meister Anton — von F r a n z M ä r b l ist nirgends die Rede — das Geding,

dieses Haus „vleissig, gerecht, guett, beständig vnnnd threulichen“ umzubauen. Pro Mauerklafter wurden ihm 30 Kreuzer zugebilligt, natürlich hatte er auch das „Stainwerch“ als Tore, Türen, Fenster und Kamine zu bestreiten. Im Vertrag ist nirgends gesagt, daß er ihre Gestaltung analog denen des vollendeten Traktes angleichen solle, aber er tat es „treulichen“ und harmonisch. Wohl aber vermerkt der Kontrakt, daß er den Bau führen müsse nach seinen „destwegen“ gemachten und unterschriebenen „modeln“, als im Grund, Mittel und Ende, heißt in drei Geschossen. Und diese Risse sind noch vorhanden, nicht ohne Genugtuung reproduziere ich das Mittelstück (Abb. 53). Der Riß gehört ob seiner exakten und übersichtlichen Linienführung zu den Besten vor Joseph Hueber, durch die warme Kolorierung in Gelb, Braun und Violett macht er in natura einen geradezu künstlerischen Eindruck. (Farbig reproduziert im Kulturalmanach 1959 Seite 24). Die Legende lautet: Die Herren Rathe (Räte) lassen Ihnen dises modell gfallen, auf einem andern steht: Die Herrn Verordneten bewilligen in dises modell, Beidesmal Graz, den 9 tag Maii (15)81 ten Jars. In den gekreuzten Türöffnungen und auch sonst erinnert der Plan Anton Märbls graphisch an die seines Bruders Franz, bewahrt aber doch noch eine eigene sympathische Note.

Der Bauauftrag an Meister Anton war 1584 im Wesentlichen erfüllt, 1585 bescheinigt er, daß er für „das neue Gebeu neben dem Landthaus“ bereits 900 fl, dazu jetzt noch 47 fl empfangen hat. Doch schon am 29. April 1585 schritt man an eine ausschlaggebende Änderung des Landhaushofes. Mit den Brüdern Franz und Anton Marbl ward vereinbart: Es sind abzubrechen der Uharturm gegen den Hof herein, die weite große Stiege, die vier Gewölbe des Ganges, das Gemäuer der alten Kuchl, von der (vormals) Rindscheitischen Behausung, die Mauer des Ganges samt zwei Seitenmauern, Stiege und zwei Gewölbe übereinander. Letzteres scheint nur eine Fortführung des Anton Marblischen Baues zu beinhalten, die fünf erstgenannten Aufträge veränderten weitgehend das Bild der rückwärtigen rechtsseitigen Hofecke (Tafel 65). Für diese Umgestaltung legte auch Alexander de Verda einen Plan vor, ward aber damit abgewiesen, das von Franz Marbl eingereichte Modell ließen sich die Verordneten „allerdings wohlgefallen“. Da Franz ja bereits Superintendent der Grenzfestungen war, scheint die Bauführung Anton innegehabt zu haben, jedenfalls die Buchführung. Er legte 1587 eine vielgliedrige Rechnung auf 2330 fl vor, in der ein Posten lautet: Versetzung und Aufbauung des neuen Ganges 13 Klafter lang, ein anderer: Neu erbauter Stock.

Die Umgestaltung wird konkreter überprüfbar durch eine Leistungsbilanz, die Steinhauer Paul Rede (auch Redi, Redt) am 8. Februar 1589 vorlegte, darin heißt es: 1587 im Landhaus gemacht das große steinerne Gesims 8 Klafter lang 80 fl, den steinernen Gang oben 6 „khliener seil“, kleinere Säulen, außerhalb des Gedings: Eine Türe auf dem Gang zur Kirche. Im Februar 1587 kassierte Josef Redi 60 fl für 300 Steine aus Voitsberg (Gallmannsegg) für seinen Vater Paul, der derzeit in Italien weilte. Der Umbau war 1588 zu Ende. Paul Redi teilt mit, daß die Kosten seiner dreijährigen Steinhauerarbeit 2629 fl betragen, Anton Marbl legt die Ziffern der Abmessung seines Mauerwerks vor, die Landschaft findet, daß es mit 2000 fl zur Genüge bezahlt sei, legt aber nach des Meisters Rekurs noch 100 fl zu.

Eine Kapelle befand sich schon in der alten „Kanzlei“, die von 1557 an zum Hauptblock des Landhauses umgebaut wurde, darin war wieder ein Gottesdienstraum errichtet worden, denn 1565 ist von einer Kapellentür die Rede. Andererseits lesen wir, daß 1562 im großen Saal ein Predigtstuhl aufgestellt wurde. Hier also hielten die Landstände, die damals ja zum größten Teil protestantisch waren, ihre Andachtsübungen, sie zogen aber 1570 in die eben vergrößerte Stiftskirche am Murkai. Nach dem Siege des Katholizismus schenkte sie die Landschaft 1602 Erzherzogin Maria, die darin ein Klarissenkloster einrichtete. Nach einigem Zögern erinnerten sich nun die

Landstände uralter Verpflichtungen, 1629 beschlossen sie auf dem Landtag: Seit uralten Jahren war im Landhaus eine Kapelle zu Ehren Mariä-Himmelfahrt erbaut und dotiert, nun soll in ihm wieder ein „gelegsamer, gebürlicher“ Raum ausgesucht und „erhöbt“ werden. Mit dem Kapellenbau wurde 1630 Meister Bartolomeo di Bosio betraut, schon am 30. Juni 1631 konnte er von Bischof Jakob Eberlein konsekriert werden. Noch 1630 ward die „Particular Raittung über das Capellen gebau“ eingereicht. Summa 3955 fl. Davon erhielten Baumeister di Bosio das im Kontrakt vereinbarte Honorar von 333 fl, Steinhauer Meister Joan M a m o l o, vielleicht ein Sohn des Superintendenten Francesco Marmoro, die ausbedungenen 1057 fl, darunter 900 fl „wegen Machung der Stiegen“. Ihm wie Steinmetzmeister Paul Redt muß das Lob gespendet werden, daß sie sich stilistisch taktvoll in dem Rahmen des bereits Bestehenden hielten.

Damit hatten das repräsentative Landhaus und sein prachtvoller Hof, der von den Einheimischen als ein traumhaftes „Stück Italien“ mit Stolz bewundert, von Gästen als eine Hauptattraktion der Murstadt respektvoll gewürdigt wird, ihr vornehmes Gepräge und steinernes Festkleid bekommen, die von späteren Zutaten kaum bereichert, von verunglückten „Restaurationen“ auf die Dauer geschmälert werden konnten. Im Jahre 1644 war in der Behausung des Freiherrn von Stadl ein Gewölb eingestürzt, den Lokalaugenschein nahmen vor die Meister Pietro F a s s o l l (Vasalio) und Antonio Solar. 1696 dachte man an eine Erweiterung der Registraturkanzlei, für die „Muratore“ Domenico Orsolino am 4. April einen Kostenüberschlag von 388 fl machte. Vom Bau des Zeughauses, das ja architektonisch und stilistisch ein eigener Bau ist, wird später die Rede sein, auch von der Umgestaltung der Landstube, die ins Hochbarock fällt. Einige Worte also nur über die künstlerische Bedeutung des Hauptbaumeisters unseres Landhauses, Domenico.

Die Wehranlagen, die Meister Domenico del Aglio schuf, sind geschleift oder von selbst zerbröckelt, auch waren sie als Zweckbauten kaum nach künstlerischen sondern praktischen Gesichtspunkten angelegt. Das Grazer Landhaus allein blieb „herrlich wie am ersten Tag“, ein Bau nicht bloß räumlich von Format: Großangelegt im Konzept, vornehm, ja edel in der Ausführung; wäre es bei der ursprünglichen Symmetrie verblieben und stünde der Bau etwas isoliert, womöglich gar auf einer Anhöhe, würde man seine schlackenlose Schönheit nicht bloß respektvoll sondern begeistert bewundern. Auch stramm in die Gassenlinie gezwungen, bannt er zumal durch die soignierte Gestaltung des Mittelstückes, im Hofe ist zum Willen zur Repräsentanz auch eine gewisse wenn auch verhaltene Phantasie am Werke gewesen. Domenico del Aglios Bedeutung als architektonischer Bahnbrecher unterstreicht die Tatsache, daß seine Mitarbeiter und Schüler auch noch nach seinem Tode im Bannkreis seiner meisterhaften Gestaltungskraft blieben. Nur ein echter Künstler bildet eine Schule heran. Ununtersucht muß hier freilich schon aus Raumgründen die Frage bleiben, inwieweit Meister Domenico nur das Vorbild seiner oberitalienischen Lehrmeister nach Norden trug oder durch eigene „Inventionen“ bereicherte.

Als von de Lallo oder seinen unmittelbaren Schülern ausgestaltet, nennt Wastler die Schlösser Ratmannsdorf, Thannhausen, Frondsberg und Ehrenhausen, bei den drei ersteren galt es freilich nur, ältere Bauten durch Renaissance-Zutaten zu verschönern. Ferdinand Rogatsch untersucht in seiner Dissertation „Die Schule De Lallo“ die Gesamtkomplexe und Baudetails wie Portale, Stiegenläufe, Arkaden, Fenstern usw. zahlreicher steirischer Schlösser wie Hollenegg, St. Georgen a. d. Stiefing, Retzhof, Freibichl, Gutenberg und Waasen. Ohne die Zuschreibungen formell auszusprechen, sind einige von ihnen schon durch die Titelgebung der Studie vorsichtig bejaht. Ohne kritisch darauf einzugehen, werde ich im Rundblick über die Baugeschichte zahlreicher Schlösser mancherlei Konkretes zur Frage beisteuern.